

Kongregation Unserer Frau von der Liebe des Guten Hirten Newsletter September 2025



Oft bekannt als Schwestern vom Guten Hirten, sind wir eine Nichtregierungsorganisation mit besonderem Beraterstatus beim ECOSOC der Vereinten Nationen in 68 Ländern vertreten, wo unsere Schwestern und Partner in der Mission daran arbeiten, das Leben von Mädchen, Frauen und Kindern zu stärken, ihre Rechte zu wahren und ihre Würde wiederherzustellen.

*„Die Armen zu lieben heißt, das Leben zu lieben.
Es bedeutet, den Gott des Lebens zu lieben.“ Selige Aguchita Rivera Lopez*



Das kontemplative Leben neu denken: Schwestern versammeln sich inmitten globaler und lokaler Komplexität

Von Sr. Ana Cielo Matuloy, RGS (Provinz Philippinen/Japan)

Im Geiste des zweihundertjährigen Jubiläums der Gründung der kontemplativen Schwestern trafen sich kontemplative und apostolische Schwestern von den Philippinen und Japan – darunter Schwestern aus den drei kontemplativen Klöstern von Virac, Butuan und Cebu – zusammen mit einigen Schwestern, die derzeit im Ausland missionieren, am 25. September 2025 über Zoom zu einem Besinnungsnachmittag.



Die Sitzung wurde von der Gemeinschaft Unsere Frau von der Zuflucht in Butuan auf den Philippinen geleitet, wobei die lokale Leiterin Sr. Josefina Estella als Moderatorin fungierte. Sr. Mary Edith Olaguer, kontemplatives Mitglied im Leitungsteam der Kongregation, hielt einen Vortrag zum Thema „Das kontemplative Leben im Kontext zunehmender Komplexität neu denken“.

In ihrem Vortrag untersuchte Sr. Edith das kontemplative Leben als bewusste Teilnahme an der Gegenwart Gottes. Sie bezog sich dabei auf die Erfahrungen von Pater Pedro Arrupe, der Zeuge des Bombenabwurfs auf Hiroshima war, um zu veranschaulichen, wie Kontemplation in Krisenzeiten zu transformativem Handeln inspiriert. Sie betonte, dass echte Kontemplation die aufmerksame Beobachtung der Realität beinhaltet, wie sie ist – nicht wie wir sie uns wünschen – und skizzierte Bernard Lonergan's vier transzendente Grundsätze (aufmerksam sein, intelligent sein, vernünftig sein, verantwortungsbewusst sein) als Rahmen für spirituelles Wachstum und Unterscheidungsvermögen.

Ihre Ausführungen waren eine zeitgemäße Reflexion angesichts der drängenden globalen Krisen von heute, die durch anhaltende Kriege in verschiedenen Teilen der Welt und die sich verschärfende Klimakrise gekennzeichnet sind. Auf den Philippinen plagen Korruptionsskandale weiterhin die Nation und bringen großes Leid über die Armen. Diese Realitäten unterstreichen umso mehr die Notwendigkeit von Kontemplation und prophetischem Zeugnis.



Während der spirituellen Gespräche reflektierten die Schwestern über Themen wie die Heilung von Wunden durch göttliche Liebe, die Kultivierung eines erwachten Bewusstseins, um systemische Probleme wie Korruption anzugehen, und die Herausforderung, ein authentisches kontemplatives Leben in Gemeinschaft zu führen. Alle sind aufgerufen, auf die Komplexität der Welt mit einem „kontemplativen Blick“ zu reagieren – einem langen,

liebvollen Blick, der die Realität wahrheitsgemäß wahrnimmt, ohne zu urteilen oder kontrollieren zu wollen, einem Blick, der Gottes Gegenwart in jeder Situation erkennt. In ihrer Dankesrede im Namen der Provinz fasste Sr. Lilly Sorop die Sitzung zusammen und schloss sie mit der Erkenntnis: „Neubetrachtung bedeutet nicht Aufgeben, sondern Annehmen. Es ist die Demut, das anzunehmen, was der Geist unter uns hervorbringt.“



Erneuerung fördern: Die Perspektive des kontemplativen Lebens des Guten Hirten

Schwester Jaqueline Mendes, Region Südeuropa

Schwester Carmen Toledanos Reflexion über „Der Ausdruck des kontemplativen Lebens heute“ war sehr aufschlussreich. Sie hob mehrere wesentliche Elemente hervor, die das kontemplative Leben nähren, und wies auf die Möglichkeit einer spirituellen Erneuerung hin. „Ohne eine Beziehung zu Gott wird es keine Erneuerung geben“, bekräftigt Schwester Carmen.

Ich möchte einige dieser Elemente hervorheben: Liturgie, Stille und geschwisterliches Leben, die für unser tägliches Leben auf der Suche nach dem Göttlichen durch ein Leben im Glauben und in Einfachheit wesentlich und von großer Bedeutung sind.

Die Liturgie ist ein grundlegendes Element im Streben nach der Vorrangstellung Gottes. Sie hält uns mit Gott verbunden, und so erzeugen wir mehr positive Energie in uns selbst und in unseren Beziehungen. Sie führt uns auf Wege der Erneuerung und macht uns zu menschlicheren und barmherzigeren Frauen – zu wahren spirituellen Führerinnen, die fähig sind, mit dem Herzen und den Ohren Gottes zu hören.

Die Stille ist für uns fruchtbar. „In der Stille werden große Gedanken geboren und große Taten vollbracht“ (vgl. SME). Wir leben inmitten von so viel Lärm und Hektik, dass die Menschen oft von Gott entfernt sind und in sich selbst, mit anderen und mit Gott in Konflikt geraten – aufgrund der Unmittelbarkeit, die das menschliche Leben schwächt.

Das geschwisterliche Leben ist ein Element, das uns hilft, menschlicher zu werden, einander näher zu kommen, auch inmitten von Unterschieden und Vielfalt. Jede versucht ihr Bestes zu geben und ihre Gaben und Fähigkeiten für die Mission einzusetzen.

Das kontemplative Leben ist eine ständige Suche nach der Vorrangstellung Gottes. Es verwandelt uns in mystische Frauen, spirituelle Führerinnen, die in der Lage sind, verwundete Herzen zu heilen. Wir alle tragen unsere Menschlichkeit in uns, die Gott braucht. Schwester Carmen sprach über die kontemplative und betende Mystik, die eine heilende Wirkung hat, insbesondere in Beziehungen und Konflikten. Diese Eigenschaft zeigt, dass wir Pilger sind, Suchende des Göttlichen.

Heute ist das kontemplative Leben mehr denn je ein Zeichen Gottes, der allen zuhört und alle willkommen heißt, die seine barmherzige und rettende Liebe brauchen. Es gibt eine wachsende Suche nach Zuhören, selbst inmitten von so viel Lärm und Unruhe – Menschen kommen zu uns, um Erleichterung zu finden, eine Verbindung zum Heiligen, oder manchmal einfach, um Gebete zu erbitten.

Alles im kontemplativen Leben hat seinen Wert – es gibt allem, was wir tun, Sinn und Geschmack. Wir sind zu diesem Leben in Gemeinschaft mit dem Göttlichen berufen, im vollen Bewusstsein unserer Menschlichkeit, denn jeden Tag erfahren wir die barmherzige Liebe eines Gottes, der uns aufnimmt und uns vergibt. Wir sind Pilger der Hoffnung, die nicht enttäuscht.

Daher erfährt das kontemplative Leben mit all seinen wesentlichen Elementen eine spirituelle Erneuerung, in der Gewissheit, dass es immer ein Zeichen eines barmherzigen Gottes sein wird, der allen zuhört und sie aufnimmt und ihnen Leben und Hoffnung zurückgibt.

ASIEN PAZIFIK (APC)



Neue Horizonte erkunden: Türen zur Hoffnung in Nordostasien öffnen

Von Sr. Joan of Arc, Kommunikationskoordinatorin, Korea (Provinz Nordostasien)

Die Provinz Nordostasien hielt vom 16. bis 17. September 2025 ihre Provinzversammlung im Chuncheon Catholic Center in Korea ab, die einen entscheidenden Moment in der Entwicklung der Mission des Guten Hirten in der Region markierte.

Diese Versammlung war weit mehr als nur eine Reflexion. Als wir unsere 18-jährige Reise Revue passieren ließen, Berichte über die Umsetzung der Beschlüsse unserer Provinzversammlung 2019 erhielten und uns mit dem laufenden Umstrukturierungsprozess befassten. Wir wurden Zeugen einer kraftvollen Antwort auf den Aufruf der Kongregation zum Handeln für eine neue Führungsstruktur, als wir unsere einstimmige Zustimmung zur Bildung einer neuen Region zum Ausdruck brachten und damit gemeinsam mit unseren Partnern in der Mission die Türen zu einer neuen Zukunft öffneten.

Ein Vermächtnis mit transformativer Wirkung

Die Provinz Nordostasien, die Hongkong, Macau, Taiwan, China und Korea umfasst, ist seit unserer ersten Provinzversammlung im Jahr 2007 gemeinsam unterwegs. In den letzten 18 Jahren hat unsere Mission in diesen Regionen tiefgreifende und nachhaltige Auswirkungen gehabt.

In Hongkong bieten das Marycove Centre and School, das Our Lady's Hostel und das Choi Wan Hostel Wohn- und Bildungsangebote für Mädchen mit Verhaltensauffälligkeiten und familiären Schwierigkeiten.

In Macau hat das Good Shepherd Centre Frauen in Krisensituationen aufgenommen, während das Mutual Help Centre alleinerziehende Familien unterstützt und sich gegen Menschenhandel engagiert hat.

In Taiwan haben wir mit 39 Servicezentren im ganzen Land unser Angebot von der Bekämpfung der Prostitution von Teenagern auf umfassende Dienstleistungen für Kinder, Jugendliche, Frauen in Krisensituationen, Alleinerziehende, neu zugewanderte Familien, indigene Familien und die Bekämpfung des Menschenhandels ausgeweitet.

In Korea umfasst unser Netzwerk Notrufnummern, Schutzunterkünfte für Frauen, die Opfer von Menschenhandel geworden sind, Wohnangebote für Jugendliche und alleinerziehende Mütter sowie innovative Programme wie die Sexuaufklärung „Teen STAR“.

Diese weitreichende Tätigkeit zeigt, wie unser Eifer uns immer wieder dazu bewegt hat, uns für die Schwächsten in unseren Gemeinschaften einzusetzen.

Der Ruf nach einer neuen Leitungsstruktur

Sr. Marie Stella Rhee, Provinzoberin von Nordostasien, fasste den Geist unserer Transformation mit folgenden Worten zusammen: „Die Regionen Korea und China haben 18 Jahre lang als eine Provinz zusammengearbeitet und eine Gemeinschaft der Zusammenarbeit aufgebaut. Diese Versammlung ist eine Zeit der Dankbarkeit, nicht nur für die letzten sechs Jahre, sondern auch für die 18 Jahre unserer gemeinsamen Reise und unseres gemeinsamen Wachstums. Wenn es in dieser Zeit Schmerzen, Missverständnisse oder Verletzungen gegeben hat, möge dieses Treffen ein Ort der Versöhnung sein. Mit Dankbarkeit für die Vergangenheit mögen wir einen neuen Anfang für die Region mit Hoffnung beginnen.“

Die wichtige Rolle der Partner in der Mission für die Zukunft

Sr. Anya Borbon, unsere Versammlungsleiterin, hob hervor, was diese Umgestaltung besonders vielversprechend macht, und verwies dabei auf ihre Inspiration durch das Good Shepherd Mission Partner Formation Program in Korea, das in Bezug auf Ausbildung und Schulung gut strukturiert ist und echte Hoffnung für die Ausbildung von Partnern in der Mission bietet. Sie brachte ihre tiefe Bewunderung für die lebendige Mission in Taiwan, Hongkong und Macau zum Ausdruck und teilte ihre Vorfreude darauf, diese Mission mit neuer Freude und Leidenschaft in der neuen Region fortzusetzen.

Unsere Missionspartner sind nicht nur Unterstützer, sondern mitverantwortliche Mitarbeiter, die die Kontinuität und Ausweitung der Mission sicherstellen. In Taiwan beispielsweise zeigen 280 Partner, darunter 39 Zentrumsleiter und Supervisoren, das volle Engagement für die Partnerschaft, wie es in „Zeal Calls Us to Respond“ vorgesehen ist. Dieses Modell der geteilten Führung, das in der Mission und den Werten verwurzelt ist, bildet eine starke Grundlage für nachhaltiges Wachstum.

Türen zur Hoffnung öffnen

Beim Übergang von der Provinz zur Region halten wir an den Grundsätzen fest, die die Mission des Guten Hirten seit ihrer Gründung geleitet haben: Würde, Mitgefühl und Barmherzigkeit, Eifer und Reaktionsfähigkeit, Versöhnung sowie Gerechtigkeit und Inklusion. Diese neue regionale Struktur wird diese Werte durch erweiterte Partnerschaften stärken, die über traditionelle Wohltätigkeitsmodelle hinausgehen und sich stattdessen auf integrative, rechtsbasierte Ansätze konzentrieren.

Ein Segen für die Zukunft

Wir beendeten unsere Versammlung mit einem gegenseitigen Segen und in der Erkenntnis, dass der Segen, den wir in den letzten 18 Jahren erhalten haben, sich auf unsere neue Region und die weltweite Kongregation ausweiten wird. Dieser Segen trägt unser Engagement weiter, Hoffnung und Leben für Frauen, Mädchen und Kinder zu sein, die Ausbeutung, Missbrauch und Entmenslichung ausgesetzt sind.

Die Tür, die wir geöffnet haben, führt nicht in eine ungewisse Zukunft, sondern zu erweiterten Möglichkeiten, unsere Mission mit größerer Vitalität, tieferer Zusammenarbeit und neuem Eifer zu leben.

Wenn wir diese Schwelle überschreiten, tragen wir die Weisheit unserer gemeinsamen Reise und die Vorfreude auf das, was vor uns liegt, mit uns. Unsere 18-jährige Reise hat uns auf diesen Moment vorbereitet. Jetzt ruft uns der Eifer dazu auf, auf die Chancen zu reagieren, die uns in unserer neuen regionalen Struktur erwarten, wo wir weiterhin Gemeinschaften der Hoffnung, Gerechtigkeit und transformativen Liebe aufbauen werden.



Zusammenarbeit für die Mission: Talitha Kum Asia Konferenz zur Beendigung des Menschenhandels

*Von Sr. Chatarina Supatmiyati, RGS, Koordinatorin von Talitha Kum Indonesien
(Provinz Indonesien)*

Talitha Kum Indonesien war vom 26. bis 30. August 2025 Gastgeber der Talitha Kum Asien-Konferenz in Jakarta mit dem Thema „Mitgefühl in Aktion: Menschenhandel beenden“. An der Konferenz nahmen 63 Teilnehmer teil, darunter Vertreter von Talitha Kum International, Asien und Jugendbotschafter aus 16 Ländern.

Ziele der Konferenz waren die Stärkung des Talitha-Kum-Netzwerks in Asien und die Zusammenarbeit mit interreligiösen Bewegungen sowie anderen Organisationen im Kampf gegen den Menschenhandel. Außerdem wurden die Prioritäten von Talitha Kum für 2025 – 2030 und die Umsetzung des Jubiläumsjahres „Pilger der Hoffnung“ im Rahmen dieser Prioritäten überprüft.

Die Entwicklung und Umsetzung einer regionalen Netzwerkoordination ist ebenfalls zu einer Priorität geworden, insbesondere innerhalb des Kommunikationsteams, ebenso wie die Stärkung des Engagements der jüngeren Generation für die Mission und Vision von Talitha Kum, das Bewusstsein für Menschenhandel zu schärfen. Die Konferenz bot die Gelegenheit, zu lernen, das Netzwerk zu einer kooperativen Schwesternschaft zu entwickeln, über die Vergangenheit nachzudenken und die nächsten Schritte für Talitha Kum Asien festzulegen.

Ich nahm zusammen mit sechs anderen Schwestern vom Guten Hirten an der Veranstaltung teil, die Indonesien, Malaysia, Korea, Nepal, Vietnam und Taiwan vertraten. Die Präsenz der Schwestern vom Guten Hirten im Talitha-Kum-Netzwerk spielt eine wichtige Rolle als Netzwerkkordinatorinnen in verschiedenen Ländern Asiens. Gemeinsam erheben wir unsere Stimme, um uns für die Opfer des Menschenhandels einzusetzen, lernen, arbeiten grenzüberschreitend, bauen ein Netzwerk auf und stärken die Zusammenarbeit als Ordensfrauen.



Die Schwestern vom Guten Hirten, die an der Konferenz teilnahmen, von links nach rechts: Sr. Euphrasia (Taiwan), Sr. Jean Bae (Korea), Sr. Theresia Nia (Indonesien), Sr. Chatarina Supatmiyati (Koordinatorin von Talitha Kum Indonesien), Sr. Paula Phonprasertruksa, SPC (Koordinatorin von Talitha Kum Asien), Sr. Abby Avelino, MM (Koordinatorin von Talitha Kum International), Sr. Magdalen Bui (Vietnam), Sr. Precilla (Nepal), Sr. Laurina (Malaysia)

Nach der Konferenz nutzten wir die Gelegenheit, zwei Tage im Good Shepherd Convent in Jakarta, Indonesien, zu verbringen, um unter der Leitung von Sr. Laurina aus Malaysia zu reflektieren, zu diskutieren und uns auszutauschen. Wir kamen zusammen, um unsere Lernerfahrungen auszutauschen und den Geist der gemeinsamen Mission zu entfachen. Wir bauen Freundschaften als Familie des Guten Hirten auf und sind entschlossen, unser gemeinsames Lernen im Sinne der Mission zur Förderung der Menschenwürde fortzusetzen, die, wie uns unsere Gründerin gelehrt hat, besagt, dass „ein Mensch mehr wert ist als die ganze Welt“.

Für mich persönlich war das zweitägige Gespräch mit den Good Shepherd-Schwestern, die im Talitha Kum-Netzwerk engagiert sind, sehr bedeutsam, da wir unsere Freuden und Herausforderungen teilten und unsere Hoffnungen für die Zukunft diskutierten. Wir lernen voneinander, schätzen und hören einander zu und fördern so das Gefühl der Einheit und Zugehörigkeit zu derselben Mission. Ich bin besonders dem Leitungsteam meiner Provinz dankbar für die Unterstützung meiner Arbeit im Rahmen des Talitha-Kum-Netzwerks, wo es Teil meiner Missionsausbildung ist, mich mit dem Thema Menschenhandel auseinanderzusetzen und die Position unserer Kongregation zum Handel mit Frauen und Mädchen umzusetzen.

Bei dieser Arbeit geht es nie um uns als Einzelpersonen, sondern darum, gemeinsam die Stimme der Stimmlosen zu erheben!



Schwestern bieten Sicherheit: Bildung für Myanmar's kriegsverschleppte Kinder

Von John Zaw, Global Sisters Report (Mandalay, Myanmar)

An einem bewölkten Julimorgen sind Gruppen von Jungen und Mädchen in der Stadt Myit Nge im Zentrum Myanmar's damit beschäftigt, unter der Aufsicht von Lehrern und zwei Schwestern neue Lektionen zu lesen.

Die übliche Ruhe des gepflegten Kinderschutzzentrums, das unter Mango- und Tamarindenbäumen liegt, wird gelegentlich durch das Lachen und Geschwätz der Kinder unterbrochen. Das Zentrum, das von den Schwestern Unserer Frau von der Liebe des Guten Hirten betrieben wird, betreut etwa 40 Kinder aus Konfliktgebieten, Mädchen und Jungen der Klassen 2 bis 9.

Nach Abschluss der 10. Klasse können Jungen und Mädchen ihre Ausbildung an lokalen Schulen oder in anderen von den Schwestern geleiteten Programmen fortsetzen. Diejenigen, die keine weitere Schulausbildung anstreben, können in den Ausbildungszentren der Schwestern berufliche Fähigkeiten erlernen, so die Schwestern.

„Einige von ihnen wollen auch nach Schulschluss und dem Mittagessen nicht nach Hause zurückkehren“, sagte Sr. Marian, die Leiterin des Outreach-Programms, gegenüber Global Sisters Report. (Sie verwendet nur einen Namen.)

Sr. Amy Martina, die das Zentrum leitet, berichtete GSR, dass sie das Zentrum 2021 gegründet hätten, nachdem sie beobachtet hatten, dass viele Kinder während der COVID-19-Pandemie die Schule abgebrochen hatten und noch mehr nach Beginn des Konflikts mit einem Militärputsch im Jahr 2021. Sr. Amy Martina sagte, dass es nicht nur darum gehe, eine alternative Schule anzubieten, sondern auch darum, den Kindern zu helfen, das durch den Krieg verursachte Trauma und die Armut zu überwinden und einen Sinn in ihrem Leben und Hoffnung für die Zukunft zu finden.

Die Schwestern sagten, dass etwa 20 Kinder aus Konfliktgebieten – wo ihre Häuser durch Bombenangriffe zerstört wurden oder ihre Eltern weit entfernt in provisorischen Lagern leben – ebenfalls in einer „Wohnanlage“ wie einem Wohnheim untergebracht sind.

Die meisten Kinder im Zentrum kommen aus den Konfliktgebieten Kachin, Kayah, Chin und Shan, wo die Militärjunta und Widerstandskräfte kämpfen.

Ein Mädchen stammt aus einer vom Konflikt heimgesuchten Region im Osten Myanmars, wo sie und ihre Familienangehörigen aufgrund des anhaltenden Bürgerkriegs aus ihren Häusern fliehen mussten.

Wie viele andere Kinder im Zentrum zittert sie jedes Mal, wenn sie ein Flugzeug über sich hört. Oft weint sie ohne ersichtlichen Grund, und manchmal sitzt sie still da und starrt während des Unterrichts aus dem Fenster.

Die anhaltenden Kämpfe und das Erdbeben vom 28. März mit einer Stärke von 7,7, bei dem mehr als 3.000 Menschen ums Leben kamen, „haben uns alle verletzt, auch unsere Schwestern, aber wir agieren als verwundete Heilerinnen“, sagte Sr. Amy Martina gegenüber GSR.

Der Staatsstreich, die Gewalt und die COVID-19-Pandemie haben das Bildungswesen des Landes lahmgelegt: Etwa 25 % der staatlichen Schulen sind geschlossen und in einigen Gebieten ist die Einschulungsquote auf 80 % gesunken.

Das Bildungssystem ist zusammengebrochen, nachdem viele Lehrer und Professoren laut Regierungsangaben von der Junta suspendiert wurden, als Vergeltungsmaßnahme dafür, dass eine große Zahl von Lehrkräften aus Protest gegen den Staatsstreich ihren Arbeitsplatz gekündigt hatten.

Das Erdbeben verschlimmerte die Situation weiter, insbesondere für die Armen, deren Häuser zerstört oder beschädigt wurden.

Sr. Amy Martina sagte, die ersten Monate im Zentrum seien „sowohl für die Kinder als auch für die Lehrer“ eine Herausforderung, da die Kinder grundlegende Aktivitäten wie den Umgang mit anderen, das Essen und den Unterricht lernen müssen.

Das Zentrum bietet Meditation und Beratung an und hilft den Schülern, ihre Geschichten durch Malen und Kunst zu erzählen. Die Kinder werden auch zum Spielen und Tanzen ermutigt, damit sie Freunde finden und Kontakte knüpfen können.

Einmal pro Woche findet eine Gruppenberatung statt. Für Einzelberatungen stehen die Schwestern „jederzeit zur Verfügung, wenn die Kinder etwas erzählen oder besprechen möchten“, sagte Sr. Amy Martina.



Eine Beratungssitzung im Kinderschutzzentrum in der Stadt Myit Nge in der Nähe von Mandalay, Myanmar. (Bildnachweis: John Zaw)

Beide Schwestern leben mit den Kindern in dem einstöckigen Gebäude und stehen ihnen jederzeit zur Verfügung, wenn sie Hilfe brauchen.

„Wenn sie mit mir sprechen, weinen die meisten von ihnen. Ich lasse sie weinen, damit sie ihren Stress abbauen und sich nach dem Teilen ihrer Gefühle oder Erfahrungen etwas erleichtert fühlen können“, sagte Sr. Amy Martina.

Es dauert fünf bis sechs Monate, bis ihre Traumata geheilt sind, aber sobald sie mit ihren Problemen umgehen können, „fühlen sie sich an diesem Ort glücklich und sicher“, fügte sie hinzu.

Das Zentrum, das vor Ort als Kalay Saunt Shout Yae Gayhar (kinderfreundlicher Ort) bekannt ist, bietet den Schülern von Montag bis Freitag auch kostenlose informelle Bildung und ein Mittagessen an.

„Wir würden gerne mehr Kinder in unseren Klassen aufnehmen, aber aufgrund des Lehrermangels ist das nicht möglich“, sagte Sr. Amy Martina. Viele Eltern möchten ihre Kinder anmelden, „aber wir können keine weiteren Lehrer einstellen“, fügte sie hinzu.

Neben den beiden Schwestern beschäftigt das Zentrum noch vier bezahlte Lehrer. Das Zentrum ist auf Spenden angewiesen, darunter auch lokale Beiträge.

„Sogar einige Eltern, die auf dem lokalen Markt Gemüse verkaufen, spenden für das Zentrum, weil sie möchten, dass es weiterbesteht und die Bildung ihrer Kinder unterstützt“, sagte Sr. Amy Martina.



*Schüler besuchen den Unterricht im Good Shepherd Child Protection Center
(Credit: John Zaw)*

Das Zentrum befindet sich auf einem 1 Hektar großen Grundstück, das von einem katholischen Geschäftsmann gespendet wurde, in einem Arbeiterviertel mit Buddhisten und Muslimen. Es verfügt über einen Lernbereich, einen Spielplatz, einen Wohnbereich und eine kleine Mariengrotte. Die meisten Kinder in der Gegend gehen auf staatliche Schulen, und das Zentrum nimmt nur Kinder auf, die besondere Betreuung benötigen, so Sr. Amy Martina.

Das Zentrum veranstaltet außerdem jedes Jahr ein ganztägiges Fest, das den Schülern helfen soll, ihre Talente und Fähigkeiten zu erkennen. Die Veranstaltung umfasst Spiele, Musik, Tanz, Kunstwettbewerbe und eine Mahlzeit, sagte die Schwester.

"Alle Einrichtungen des Zentrums sind so konzipiert, dass sie den Kindern ein fröhliches, freundliches und sicheres Umfeld bieten", sagte Schwester Amy Martina.



Wandern mit Gemeinschaften: Lernen einer Integralen Ökologie im ländlichen Malaysia

Von Adrienne Favianne Alex, Freiwillige bei Good Shepherd Services, Malaysia

Die Arbeit bei Good Shepherd Services (GSS) in Malaysia war für mich bisher eine Achterbahnfahrt der Gefühle. Sie ist voller Überraschungen und vor allem voller spannender Geheimnisse, die ich morgen erleben werde. Ich bin noch nicht einmal ein Jahr bei GSS, und manche mögen denken, dass es noch zu früh ist, um das zu sagen – aber ich kann mit Zuversicht schreiben und sagen, dass die Arbeit bei GSS definitiv eine der vielen schönen Erinnerungen sein wird, an die ich mich zurückerinnern werde, wenn ich mit Ende 70 nicht schlafen kann!

In meiner dritten Woche bei der Organisation bekam ich die Gelegenheit, mit meinem Team meine erste Exkursion nach Kg. Masaum, Tongod (im äußersten Osten Malaysias) zu unternehmen. Ich hatte nie daran gedacht, Tongod zu besuchen, da ich zuvor nie einen Grund hatte, so weit zu reisen. Ehrlich gesagt dachte ich mir: „Schon die Anreise zum Projektstandort ist eine große Herausforderung. Wie soll ich morgen mit den Projektteilnehmern umgehen? Werde ich es schaffen, bei dieser Organisation zu bleiben ...?“ Mit schmerzendem Rücken und schwindligem Kopf kamen wir endlich in der Unterkunft an, die wir für die Nacht gemietet hatten, und ich ging nach dem Waschen direkt ins Bett, völlig erschöpft.

Kg. Masaum liegt tief im Inneren von Tongod, umgeben von Palmölplantagen, und ist ein Dorf, das noch immer keine Stromversorgung und keinen Zugang zu sauberem Wasser hat. Wir reisten bereits um 6 Uhr morgens los, und ich traf zum ersten Mal die Projektteilnehmer. Da ich noch neu war, leiteten meine Teammitglieder die Sitzung, während ich für die Unterhaltung der Kinder der Teilnehmer zuständig war. Während der Sitzung hatte ich Gelegenheit, mich mit den Kindern zu unterhalten. Ehrlich gesagt wurde mir klar, wie privilegiert ich die ganze Zeit gewesen war. Die Einblicke, die die Kinder in ihr tägliches Leben gaben, waren sehr aufschlussreich. Die Dinge, die ich für selbstverständlich hielt, waren für sie eine Chance, von der sie nur träumen konnten und die sie niemals aufgeben würden. In diesem Moment wurde mir klar, dass die Arbeit bei GSS nicht etwas ist, das jeder freiwillig machen würde.



Das Projekt, das wir mit Kg. Masaum, Tongod, durchgeführt haben, konzentriert sich auf die Herstellung umweltfreundlicher Produkte durch grüne Energien – Solarenergie. Das Konzept der umweltfreundlichen Praktiken war für sie noch neu, aber sie sind damit vertraut. Mit der zunehmenden Verbreitung solarbetriebener Geräte hatten die Dorfbewohner in Kg. Masaum vor allem Solarleuchten und Solarventilatoren in ihren Häusern installiert, wodurch sie weniger auf benzinbetriebene Generatoren angewiesen waren. Andere umweltfreundliche Praktiken, wie ein Lebensstil mit minimalem oder gar keinem Abfall und Upcycling, sind ihnen jedoch fremd, und sogar mir! Durch dieses Projekt konnten wir gemeinsam mit den Frauen in Kg. Masaum dafür werben und lernen, wie man ein Leben mit umweltfreundlichen Praktiken führt.

Außerdem habe ich gemerkt, wie sich meine persönlichen Fähigkeiten im Laufe der Zeit verbessert haben. Von einem schüchternen Mädchen mit zittriger Stimme, wenn ich vor einer Menschenmenge sprach, zu jemandem, der selbstbewusst und mit klarer Stimme mit Fremden sprechen kann.

Insgesamt glaube ich, dass es noch viel mehr zu lernen gibt, von den Gemeinden, denen wir dienen, den Familien, die wir treffen, und natürlich von meinen Kollegen bei GSS und den Partnern der Organisation.

Ich hoffe, ich konnte Ihnen einen kleinen Einblick geben, wie es sich anfühlt, als Partnerin von Good Shepherd in ländlichen Gebieten mit der Gemeinschaft zusammenzuarbeiten. Ich arbeite nun schon seit Monaten bei GSS, und mit jedem Tag, der vergeht, habe ich immer noch das Gefühl, eine neue Perspektive zu entdecken und jeden Tag etwas Neues zu lernen.



Vom Abfall zum Wert: Frauen führen den Wandel im ländlichen Sabah an

*Von Sitti Rahina binti Ibrahim, Projektmanagerin,
Good Shepherd Services, Kota Kinabalu, Sabah, Malaysia*

Als ich zum ersten Mal am Projekt „Green and Resilient Recovery Local Action Grant“ (GRR-UNDP) teilnahm, wusste ich nicht, was mich erwarten würde. Ich freute mich darauf, mit Frauen in ländlichen Gebieten zusammenzuarbeiten, aber nichts hatte mich darauf vorbereitet, wie sehr mich diese Erfahrung bewegen und verändern würde.

Eines der Ziele dieses Projekts war es, grüne Produkte zu erforschen und zu entwickeln, die praktisch und umweltfreundlich sind und das Potenzial haben, eine kleine Einnahmequelle zu generieren. So entstand die Idee, aus gebrauchtem Speiseöl Mehrzweckseifen herzustellen. Als wir diese Idee jedoch erstmals den Projektteilnehmerinnen in Sook Keningau, Sabah, vorstellten, waren sie ... zögerlich, und ehrlich gesagt konnte ich verstehen warum.



Die Idee, etwas, das normalerweise weggeworfen wird, in etwas Brauchbares zu verwandeln, kam ihnen seltsam vor. Dennoch machten wir weiter. Wir erklärten den Prozess und sein Potenzial. Wir führten praktische Schulungen durch, um jeden Schritt zu demonstrieren. Vor allem aber hörten wir uns ihre Bedenken an, ermutigten zu offenen Diskussionen und begrüßten Vorschläge. Das half ihnen, sich wirklich gehört und einbezogen zu fühlen. Sie begannen, mit dem Rezept zu experimentieren, testeten Texturen und Düfte, und irgendwie

waren die Frauen dabei erstaunt, wie sich gebrauchtes Speiseöl in Mehrzweckseifen verwandeln ließ, die sie zum Geschirrspülen und Wäschewaschen verwenden konnten. Es dauerte nicht lange, bis diese Frauen stolz ihre Seifen herstellten, und jetzt verkaufen sie sie sogar auf ihrem lokalen Tamu (Markt)! Nach und nach begann sich etwas zu verändern. Ihre Zweifel verwandelten sich in Neugier, und diese Neugier verwandelte sich in Taten.

Das Schönste daran? Die Frauen haben die Verantwortung dafür übernommen. Es geht nicht mehr nur um Seife. Es geht darum, eine Gewohnheit zu schaffen, nichts zu verschwenden und das, was traditionell als Abfall betrachtet wird, in etwas Nützliches umzuwandeln. Diese Frauen klären nun ihre Nachbarn und Freunde auf und erinnern sie daran, ihr gebrauchtes Öl nicht wegzuschütten. Sie sammeln sogar Öl aus ihren Gemeinden, um weiterhin Seife herzustellen. Sie sind auch bei häufigen Gesprächen zu Fürsprecherinnen für die Abfallwirtschaft geworden.

Natürlich ist es nicht einfach, die Denkweise einer Gemeinschaft in so kurzer Zeit zu ändern. Das haben mir die Frauen selbst gesagt. An manchen Tagen hat man das Gefühl, dass niemand zuhört. Sie erinnern sich daran, wie unsicher sie am Anfang waren. Genau das ist es, was sie antreibt – der Glaube, dass sich, unabhängig vom Tempo des Fortschritts, letztendlich eine Veränderung einstellen wird. Und dieser Mut! Diese Entschlossenheit! Das ist inspirierend.

Ihre Widerstandsfähigkeit erinnert mich sehr an die Werte der Heiligen Maria Euphrasia. Ihr Glaube, dass „ein Mensch mehr wert ist als die ganze Welt“, findet hier starken Widerhall. Diese Frauen, die oft unsichtbar und ungehört sind, treiben nun auf ihre eigene bescheidene und kraftvolle Weise den Wandel voran. Wie die Heilige Maria Euphrasia handeln sie mit Geduld, Mitgefühl und stiller Stärke und säen Samen der Hoffnung, die weiter wachsen werden.

Auch ich bin gewachsen. Früher habe ich mir keine Gedanken darüber gemacht, was ich konsumiere oder wegwerfe. Aber jetzt fühle ich mich zu grünen Produkten hingezogen, wähle biologische Hautpflegeprodukte und denke mehr über Nachhaltigkeit in meinem Alltag nach. Was als Arbeitsprojekt begann, hat sich zu meiner Lebensweise und Denkweise entwickelt. Was für eine Veränderung! Bei diesem Projekt ging es nie nur um Seife. Es geht um Würde, Veränderung und Mut. Und ich fühle mich geehrt, diese erstaunlichen Frauen begleitet zu haben und ihre Geschichten immer bei mir zu tragen.

Möge dies eine sanfte Erinnerung sein: Selbst gebrauchtes Speiseöl kann zu etwas Schöнем werden. Mögen wir immer nach dem verborgenen Potenzial in den Dingen, in anderen und in uns selbst suchen

NORDAMERIKA (CPNA)



Vom Baum zum Dienst: Ein Interview mit Sr. Christine Truong von Good Shepherd Services

Ein Interview von Sr. Monique Tarabeh mit Sr. Christine Truong, Gründerin von Good Shepherd Services Atlanta – einer gemeinnützigen Organisation, die sich der Betreuung von Migranten und Flüchtlingen widmet, mit besonderem Schwerpunkt auf Bedürftige mit unterschiedlichem ethnischen Hintergrund, darunter Menschen burmesischer, chinesischer, kambodschanischer, laotischer, thailändischer und vietnamesischer Herkunft.

Sr. Monique Tarabeh, RGS: Sr. Christine, deine Geschichte ist eine Geschichte von Mut und Glauben. Kannst du uns zu den Anfängen zurückführen? Wie war es, als du zum ersten Mal in den USA ankamst, und wie begann dieses unglaubliche Wirken?

Sr. Christine Truong: Ich kam 1990 nach zwölf Jahren in Hongkong und Macau an. Ich wurde in die Provinz Washington nach Silver Spring, Maryland, geschickt. Alles war mir fremd. Ich musste selbst die grundlegendsten Dinge lernen, wie zum Beispiel Autofahren. Ich bin dreimal durch die Prüfung gefallen. Das war frustrierend, aber es hat mir auch geholfen zu verstehen, was neue Einwanderer durchmachen. Ich hatte mit nur einer Sache zu kämpfen, aber sie stehen vor Dutzenden von Hindernissen auf einmal. Zu dieser Zeit arbeitete ich als Therapeutin beim YMCA in Silver Spring und sah mit eigenen Augen, wie Familien versuchten, sich anzupassen und zu überleben.

Nach einem Jahr wurde ich nach Atlanta geschickt, um Sr. Mary Pauline Bilbrough zu unterstützen. Sie fragten, ob sich jemand freiwillig melden würde, aber niemand meldete sich, also sagte ich zu. Wir mieteten ein kleines Haus, und ich verbrachte meine Tage mit Kochen, Putzen und Erkunden der Stadt. Aber tief in meinem Inneren spürte ich, dass Gott mich aufforderte, mehr zu tun. Also begann ich, durch die Nachbarschaften zu gehen, Schulen zu besuchen und mit Menschen zu sprechen, um herauszufinden, wo der größte Bedarf bestand.

Sr. Monique: Ich kann mir fast vorstellen, wie du mit offenen Augen und offenem Herzen durch diese Stadtviertel spaziertest. Was hast du gesehen, das dir klar machte, dass etwas getan werden musste?

Beratung

Sr. Christine: Ich begann, ehrenamtlich an einer Schule zu arbeiten, an der Kinder aus Afrika in Pflegefamilien lebten. Ihre Eltern waren noch nicht hier. Diese Kinder brauchten jemanden, der ihnen zuhörte, ihnen bei den Hausaufgaben half und dafür sorgte, dass sie etwas zu essen hatten. Dann fand ich eine große Gruppe vietnamesischer Familien in einer Wohnanlage. Zuerst waren es nur ein paar Familien, aber bald stellte ich fest, dass es über sechzig waren. Ihre Kinder kamen von der Schule nach Hause und wussten nicht, wohin sie gehen sollten. Die Eltern schlossen sie aus, weil sie nicht wollten, dass ihre wenigen Habseligkeiten beschädigt wurden. Also streiften die Kinder einfach herum.

Eines Tages beschloss ich, mich draußen unter einen Baum in der Mitte der Wohnanlage zu setzen. Ich hatte kein Büro, keinen Schreibtisch, nichts. Ich brachte meine Melodica mit und begann, Lieder aus meiner Kindheit zu spielen. Die Kinder kamen und setzten sich zu mir. Ich brachte ihnen Spiele und Musik bei. Dieser Baum wurde unser erstes Klassenzimmer. Es war so einfach, aber es war lebendig.

Sr. Monique: Dieses Bild ist so eindrucksvoll, Kinder, die sich unter einem Baum versammeln und mit dir singen. Gab es einen bestimmten Moment, in dem du wusstest, dass dies der Beginn von etwas Größerem war?

Sr. Christine: Ja. Eines Nachmittags fuhr ein Mann vorbei, hörte die Kinder singen und hielt an. Er kam auf mich zu und fragte: „Schwester, was machen Sie hier?“ Ich sagte ihm: „Ich bin mir nicht ganz sicher. Ich möchte nur, dass die Kinder sicher und glücklich sind.“ Er fragte mich, was ich brauchte, und ich sagte ihm, dass die Kinder Hunger hätten. Von diesem Tag an brachte er sechs Wochen lang jeden Montag Kisten mit Obst – Bananen, Äpfel, Orangen – vorbei, bevor ich kam. Ich habe ihn nie wieder gesehen. Ich kenne seinen Namen nicht, aber ich denke immer an ihn als einen Engel, der uns geholfen hat, unsere ersten Schritte zu machen.

Sr. Monique: Das ist wunderschön. Es scheint, dass das, was unter einem Baum begann, zu etwas viel Größerem herangewachsen ist. Wie hat es sich zu dem entwickelt, was wir heute als Good Shepherd Services Atlanta kennen?

Sr. Christine: Danach besuchte ich weiterhin jeden Tag Familien. Ich reiste nur mit einer Papierkarte, klopfte an Türen und hörte mir die Geschichten der Menschen an. In zwei Jahren besuchte ich über 1.000 Haushalte. Im Laufe der Zeit begannen Kirchen, uns zu unterstützen, katholische, episkopale und viele andere Konfessionen. Ich engagierte mich auch ehrenamtlich bei Save the Children, World Relief, Lutheran Ministries und dem International Rescue Committee. Ich stellte fest, dass die meisten Organisationen Flüchtlingen nur sechs Monate lang halfen und die Familien dann sich selbst überlassen blieben. Viele der Vietnamesen, die ich traf, waren Amerasiaten, die wenig Bildung und keine Englischkenntnisse hatten. Niemand kümmerte sich um sie.

Elternkurse

Bis 1993 war unsere kleine Gruppe von Kindern unter dem Baum auf mehr als 50 angewachsen. Wir brauchten einen richtigen Raum. Ich fand ein kleines Haus, das zu unserem Zentrum wurde. Ich schrieb selbst die Unterlagen, um Good Shepherd Services als gemeinnützige Organisation zu registrieren. Ich wusste nicht viel, aber ich lernte dabei. In diesem Haus sind wir auch heute noch tätig.

Sr. Monique: Wie hat sich Ihre Arbeit im Laufe der Zeit entwickelt? Was hat sich verändert, als sie gewachsen sind?

Kunstunterricht im Sommercamp

Sr. Christine: Wir begannen mit Nachhilfeunterricht und Nachmittagsprogrammen, aber die Bedürfnisse waren endlos. Wir fügten Unterstützung bei der Arbeitssuche, Hilfe bei Einwanderungsfragen, Übersetzungen, Sommercamps und soziale Dienste hinzu. 1996 erhielten wir erstmals staatliche Fördermittel. Als diese 2001 gestrichen wurden, musste ich alles neu aufbauen. Ich ließ mich für den Unterricht in DUI-Kursen zertifizieren und startete Programme.

Ich habe eine Zertifizierung als Dozentin für DUI-Kurse erworben und Programme gegen Drogenmissbrauch, häusliche Gewalt und Aggressionsbewältigung ins Leben gerufen. Zu Spitzenzeiten hatten wir zwölf Mitarbeiter und drei Zentren in verschiedenen Landkreisen. Heute haben wir sechs Mitarbeiter und ein Hauptzentrum, aber wir betreuen immer noch 4.000 bis 5.000 Menschen pro Jahr.

Sr. Monique: Das ist bemerkenswert, Schwester Christine. Welche Werte halten deine Mission nach all den Jahren noch immer am Leben?

Sr. Christine: Freundlichkeit. Präsenz. Wir betreuen Menschen mit unterschiedlichstem Hintergrund. Unsere Mitarbeiter sind katholisch, buddhistisch, baptistisch und jüdisch. Ich sage ihnen immer, dass es den Menschen egal ist, wer wir sind oder welchen Titel wir haben. Ihnen ist wichtig, wie wir sie behandeln. Wir können ihre Probleme vielleicht nicht immer lösen, aber wir können ihnen etwas geben – ein Lächeln, einen Moment des Friedens, das Gefühl, dass sie gesehen und respektiert werden. So zeigen wir das Herz des Guten Hirten.

Geschenke für ältere Menschen nach der Weihnachtsfeier

Sr. Monique: Gibt es eine Geschichte, die dich immer zum Lächeln bringt, wenn du an diese frühen Jahre zurückdenkst?

Sr. Christine: Ich erinnere mich immer an mein erstes Erntedankfest hier. Eine örtliche Gemeinde schenkte uns drei tiefgefrorene Truthähne und alle Beilagen. Ich kochte einen Truthahn für mich und Sr. Pauline, aber die anderen beiden brachte ich zu den vietnamesischen Familien. Sie sahen mich an und lachten. „Schwester, was sollen wir mit diesem großen Vogel machen?“ Sie hatten so etwas noch nie gesehen. Am Thanksgiving-Tag versammelten wir uns alle. Sie legten Zeitungen auf den Boden und jede Familie brachte ihr Gericht mit. Eine machte Truthahncurry. Eine andere grillte ihn. Wir saßen auf dem Boden, aßen zusammen und lachten. Es war kein traditionelles Thanksgiving, aber es war perfekt.

Sr. Monique: Ich liebe dieses Bild, dass Thanksgiving zu einer Mischung aus Kulturen und Freude wird. Wenn du in die Zukunft blickst, wofür möchtest du, dass die Menschen beten?

Sr. Christine: Betet dafür, dass wir die Menschen weiterhin so lieben, wie sie sind, und nicht so, wie wir sie gerne hätten. Betet dafür, dass wir demütig und stark genug bleiben, um Werkzeuge des Friedens zu sein. Und betet für alle Einwanderer und Flüchtlinge, dass sie in diesem Land Hoffnung und Unterstützung finden. Das ist meine Bitte.

Sr. Monique: Sr. Christine, die Geschichte von Good Shepherd Services in Atlanta ist zutiefst inspirierend. Danke, dass ich sie heute mit dir durchgehen durfte.

EUROPA (CEP)



Verwoben in der Zeit: Zweihundert Jahre Gebet und Mission

Von Schwester Jaqueline Mendes, Azoren, Portugal (Region Südeuropa)

Wir sind voller Freude, etwas über die Feierlichkeiten zum 200-jährigen Jubiläum der Gründung der Kontemplativen Schwestern zu berichten, in der Gewissheit, dass wir Teil dieser Geschichte sind, die über die Jahrhunderte hinweg durch diese besondere Mission Gutes bewirkt hat. Wir werden vom Heiligen Geist geleitet, der alles erneuert und verwandelt.

Heute sind wir voller Dankbarkeit für die Mission, die uns die heilige Maria Euphrasia, inspiriert vom Heiligen Geist, anvertraut hat – eine Mission, die innerhalb der Kongregation sehr lebendig bleibt, selbst inmitten der vielen Herausforderungen der modernen Welt, wie zum Beispiel dem Mangel an Berufungen an einigen Orten.

Wir hoffen, dass dieses göttliche Werk mit neuen Mitgliedern und unseren Partnern in der Mission fortgesetzt wird.

Die Feier des zweihundertjährigen Bestehens unserer Gründung ist eine Gelegenheit, über die Vergangenheit nachzudenken, unsere Errungenschaften freudig zu feiern und das Vermächtnis der heiligen Maria Euphrasia zu würdigen. Es ist eine Chance, unsere Identität zu stärken.

Die Feierlichkeiten und Gedenkveranstaltungen zum zweihundertjährigen Jubiläum sind für uns Schwestern und unsere Partner in der Mission Momente der Einheit und des Stolzes – Zeiten, in denen wir die Vergangenheit ehren und die Zukunft gestalten.

Das zweihundertjährige Jubiläum erinnert uns daran, dass wir Teil einer Geschichte sind und dass jede Generation die Verantwortung hat, dieses Erbe – insbesondere die Gabe der Berufungen – zu bewahren und an zukünftige Generationen weiterzugeben.

Das zweihundertjährige Jubiläum der Gründung der Kontemplativen Schwestern ist ein Jubiläumsjahr, ein Jahr der Gnade, das wir mit tiefer Dankbarkeit gegenüber dem Guten Hirten begehen – mit Demut, aber auch mit großer Freude, denn es ist der Gute Hirte selbst, der dieses von der heiligen Maria Euphrasia gegründete spirituelle Projekt gesegnet hat und weiterhin über uns alle wacht.

Dieses zweihundertjährige Jubiläum ist für uns alle weniger eine Zeit der Feier ohne Transzendenz, sondern vielmehr eine kostbare Gelegenheit, die Vergangenheit mit Dankbarkeit, die Gegenwart mit Vertrauen und die Zukunft der kontemplativen Mission mit Mut und prophetischer Vision zu betrachten und uns vom Heiligen Geist leiten zu lassen, der uns immer zur Neuheit Gottes führt.

Schließlich ist das zweihundertjährige Jubiläum auch eine Gelegenheit, vieler unserer Schwestern zu gedenken, die ihr Leben still und heldenhaft, mit Leidenschaft, unter den schwierigsten und extremsten Umständen ihrer Zeit hingegeben haben – und die deshalb ein Triumph sind, ein unschätzbarer Schatz, den nur Gott kennt.

Möge die heilige Maria Euphrasia uns die Gnade erwirken, diesen Weg fortzusetzen, in der Mission, die Menschen zu retten, die unserer Mission des Guten Hirten anvertraut sind.

Ein frohes zweihundertjähriges Jubiläum an alle!

AFRIKA, NAHER OSTEN, DIE INSELN (RIMOA)



Wie geht es den Mädchen? Veränderung des Lebens durch Aktion in Kenia

Vom Kommunikationsteam, Kenia (Provinz Ost-Zentralafrika)



Die einfache, aber eindringliche Frage „Wie geht es den Mädchen?“ war der Auslöser für eine globale Forschungsinitiative in sechs Ländern, die die verheerenden Auswirkungen von COVID-19 auf Mädchen und junge Frauen aufzeigte. Unter der Leitung von vier internationalen Frauenorden, darunter Unserer Frau von der Liebe des Guten Hirten, dokumentierte die Studie, wie die Pandemie das Risiko von Gewalt, Frühehen und Teenagerschwangerschaften erhöhte und gleichzeitig den Zugang zu Bildung, digitalen Ressourcen und psychologischer Unterstützung einschränkte.

In Kenia, wo viele Mädchen während der Schulschließungen zurückgelassen wurden und Familien mit wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, inspirierten diese Ergebnisse zu konkreten Maßnahmen. Unsere Schwestern und Missionspartner setzten die Forschungsergebnisse in drei Regionen des ostafrikanischen Landes in Programme um, die jeweils auf die lokalen Bedürfnisse zugeschnitten sind, aber alle das gemeinsame Ziel verfolgen, Mädchen zu fördern und zu stärken.

Digitale Träume werden wahr in Kitale

In Kitale, wo unser Schwerpunkt auf der Überwindung der digitalen Kluft liegt, haben wir Computerkurse für Mädchen ins Leben gerufen, die während der Pandemie vom Online-Unterricht ausgeschlossen waren. Vierundvierzig Mädchen in Matisi Ward haben wichtige digitale Kompetenzen erworben, was ihr Selbstvertrauen gestärkt und ihnen Türen zu Bildung, Beschäftigung und Führungspositionen geöffnet hat. Einige sind zu Mentorinnen geworden und haben so den Einfluss auf ihre gesamten Gemeinschaften ausgeweitet. Um die Stärkung nachhaltig zu gestalten, bietet das Programm auch Ernährungsunterstützung für über 5.000 jugendliche Mädchen in acht Schulen und verbindet so Ernährung und Würde mit schulischem Erfolg. Das Programm geht über digitale Kompetenz hinaus. Dank einer großzügigen Spende des Ministeriums für Landwirtschaft und Fischerei haben wir Fischteiche angelegt, bilden die Familien in der Fischerei aus und schaffen so nachhaltige Einkommensquellen und stärken damit die ganze Gemeinde.

Starke Grundlagen in Ngong schaffen

In Ngong befindet sich das Euphrasia Women Centre, das sich für Aufklärung und die Verteidigung von Rechten einsetzt. Es wurde 1992 gegründet und unterstützt heute Frauen sowohl in städtischen Siedlungen als auch in ländlichen Dörfern. Durch 28 registrierte Selbsthilfegruppen haben fast 300 Frauen Zugang zu Mikrofinanzierungen, Unternehmertumtrainings und Rechtsberatung. Dies hat es den Frauen ermöglicht, wirtschaftliche Unabhängigkeit zu erlangen und sich gleichzeitig gegenseitig in kollektiven Aktionen zu unterstützen. Für Kinder bietet ein Mentorenprogramm Lebenskompetenzen und psychosoziale Unterstützung und geht damit direkt gegen Vernachlässigung und Kriminalität in gefährdeten Gemeinden vor. Das Zentrum bietet auch Berufsausbildungen an, in denen junge Menschen Fähigkeiten in Bereichen wie Friseurhandwerk und Gastronomie erwerben können. Im Jahr 2024 schlossen 60 Schüler ihre Ausbildung ab, von denen viele direkt eine Anstellung fanden – ein wichtiger Schritt zur Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit.

Heilung für Herz und Seele in Embu



In Embu widmen sich unsere Schwestern und Missionspartnerinnen den psychischen Problemen und der Verletzlichkeit junger Mütter. Das 2024 ins Leben gerufene Projekt Imarisha Dada unterstützt schwangere Mädchen und jugendliche Mütter durch Beratung, Lebenskompetenztraining, Gesundheitsversorgung und Familienversöhnung. Peer-Gruppen fördern die gegenseitige Unterstützung, während das Annunciation Home vorübergehende Zuflucht und Wege zurück in die Ausbildung oder Arbeit bietet. Das Programm bezieht auch

die Gemeinden mit ein und sendet Diskussionen über geschlechtsspezifische Gewalt und Wohlbefinden über Kimuri Radio, das Tausende von Zuhörer erreicht. Darüber hinaus hat ein im August durchgeführter Besuch eines medizinischen Camps den Zugang zur Gesundheitsversorgung weiter verbessert und das Bewusstsein für reproduktive Gesundheitsrechte geschärft – damit wurden unmittelbare Bedürfnisse angesprochen und gleichzeitig langfristige Kapazitäten in der Gemeinde aufgebaut.



Veränderung in Aktion

Diese Programme zeigen, dass bemerkenswerte Veränderungen stattfinden, wenn Forschung in Maßnahmen mündet und Mitgefühl die Umsetzung vorantreibt. Mädchen, die einst vor unüberwindbaren Hindernissen standen, führen heute erfolgreiche Unternehmen. Teenager-Mütter nehmen wieder Kontakt zu ihren Familien auf und kehren zur Schule zurück. Gemeinschaften, die einst über psychische Gesundheit schwiegen, führen heute offene, unterstützende Gespräche. Der Erfolg dieser Programme beruht auf starken Partnerschaften mit Regierungsbehörden, lokalen Organisationen und internationalen Partnern.

Ein Entwurf für Hoffnung

Die Initiative „How Are the Girls?“ zeigt, dass religiöse Organisationen effektiv auf komplexe soziale Herausforderungen reagieren können. Durch die Kombination von rigoroser Forschung mit mitfühlendem Handeln, von Partnerschaften in der Gemeinschaft mit individueller Unterstützung und von sofortigen Interventionen mit langfristiger Entwicklung schaffen diese Programme die Grundlagen für dauerhafte Veränderungen.

Diese Initiativen werden kontinuierlich ausgeweitet und sind eindrucksvolle Beispiele für Transformation in Aktion. Die Frage „How are the Girls?“ wird in ganz Kenia mit Hoffnung, Empowerment und nachhaltigen Veränderungen beantwortet.

LATEINAMERIKA (REAL)



Die selige Aguchita: Ein Leben, das immer wieder inspiriert

Bearbeitet nach Artikeln von Linda Quispe, Kommunikationsbeauftragte, Peru (Provinz Peru)

Als wir am 26. September das Fest der seligen María Agustina Rivas López, liebevoll Aguchita genannt, feierten, wurde die Gemeinde La Florida in Peru von Glauben, Dankbarkeit und der bleibenden Erinnerung an eine Frau erfüllt, deren Leben und Martyrium unter ihrem Volk weiterhin Früchte tragen.

Eine freudige Jugendwallfahrt der Hoffnung

Die Feierlichkeiten begannen am 19. September, als über 200 junge Pilger aus dem Vikariat San Ramón im Heiligtum von Santa Rosa und der seligen Aguchita in La Florida zur Jugendjubiläumsfeier herzlich empfangen wurden. Unter dem Motto „Hand in Hand mit Aguchita sind wir junge Zeugen der Hoffnung“ lud die Veranstaltung junge Menschen ein, die Kraft des Glaubens und den Mut wiederzuentdecken, als Zeugen des Guten Hirten in der heutigen Welt zu leben.

Die Pilger nahmen an Gruppenaktivitäten, einer Fortbildung über das Leben von Aguchita, der bewegenden Lichtzeremonie sowie Gesangs- und Tanzaufführungen teil.

Am folgenden Tag, dem 20. September, begingen über 800 Pilger die Route des Martyriums von Aguchita und trugen ihr Bildnis und ihre Reliquie in einer Prozession mit sich. Unterwegs sangen die Versammelten, beteten und erzählten Geschichten, um ihr Leben und ihr Vermächtnis zu feiern. Die Reise gipfelte in einer Eucharistiefeier, einer Beichte und der Anbetung des Allerheiligsten Sakraments.

Das Triduum zu Ehren von Aguchita



Vom 23. bis 25. September versammelten sich die Gläubigen zu einem Triduum der Besinnung und Vorbereitung auf den Festtag von Aguchita. Jeder Tag stand unter einem spirituellen Thema, das von Aguchitas Beispiel inspiriert war: „Die Heiligkeit des Nachbarn nebenan“, „Wer groß sein will, soll sich klein machen“ und „Der Tod ist nicht improvisiert“.

Diese Reflexionen vertieften das Verständnis der Gemeinde für den demütigen Dienst, der Aguchitas Mission unter dem Volk der Asháninka im peruanischen Dschungel geprägt hatte. Viele, die sie persönlich gekannt hatten und am Tag ihres Martyriums anwesend waren, nahmen daran teil.

Fest der seligen Märtyrerin Aguchita – 26. September

Das feierliche Fest wurde im Heiligtum in La Florida gefeiert, an dem Anwohner und Pilger aus Lima und Puerto Yurinaki teilnahmen. Die Gläubigen beteten, dass nach dem Vorbild von Aguchita geweihte Männer und Frauen weiterhin mit Einfachheit und Mut das Evangelium leben und verkünden mögen. Sie riefen auch ihre Fürsprache an, damit alle zu Handwerkern des Friedens und der Gerechtigkeit werden können – ein Thema, das ihr sehr am Herzen lag.

Gedenken an ihr Martyrium – 27. September

Die Gedenkfeierlichkeiten endeten mit einer feierlichen Wallfahrt zum Friedhof von La Florida, wo Aguchita und ihre sechs Gefährten – Efigenia, Jesusa, Juan, Luis, Herber und Pedro – in Frieden ruhen. Es wurden Kerzen angezündet, Lieder gesungen und Gebete gesprochen, um ihrer Opfer während der Jahre der Gewalt zu gedenken, die die Geschichte Perus geprägt haben.



Während der anschließenden Messe stellten die Familien der Märtyrer brennende Kerzen vor deren Porträts auf, die für Tausende unschuldiger Menschen standen, die durch subversive Gewalt ums Leben gekommen waren. Die Feier wurde zu einem Aufruf zu Vergebung, Versöhnung und Hoffnung auf Auferstehung – ein Zeugnis dafür, dass Glaube und Liebe stärker sind als Hass und Tod

Aguchita lebt weiter

Aguchitas Vermächtnis lebt unter ihrem Volk weiter – im Lachen der jungen Pilger, in den Gebeten der Gläubigen und im täglichen Leben derer, die sich für Frieden und Gerechtigkeit einsetzen. Ihr bescheidenes Beispiel lädt uns alle ein, das Evangelium mit Einfachheit und Mitgefühl zu leben und das Alltägliche in einen Weg der Heiligkeit zu verwandeln.

Wenn wir ihren Festtag feiern, wiederholen wir die Worte, die man in La Florida oft hört: „Aguchita lebt weiter inmitten ihres Volkes“.



Selbsthilfegruppen für Frauen: Aufbau von Fähigkeiten zur Unterstützung von Frauen in der Fundación El Buen Pastor

*Von María Elizabeth Ramírez Pérez, Sozialkommunikatorin – Journalistin,
Stiftung El Buen Pastor (Provinz Kolumbien – Venezuela)*

Bei der Fundación El Buen Pastor verstärken wir weiterhin unser Engagement für die Unterstützung der Mission. Vom 8. bis 12. September 2025 hatten acht Teilnehmerinnen, darunter Mitarbeiterinnen, Schwestern und Freiwillige, die Ehre, an einer Schulung zur Methodik der Frauengruppen (GAM) „Resiliente Frauen“ teilzunehmen. Dieses Präsenztreffen fand in der Casa María Droste in Rionegro, Kolumbien, statt und wurde von den Moderatorinnen Mabel Casanova und Marlin Camargo wertvoll begleitet.

Die Direktorin der Fundación El Buen Pastor, Schwester Hennis Marley, erklärte: „GAM ist ein Raum für menschliche, persönliche und soziale Entwicklung. GAM gibt Ihnen alle Werkzeuge an die Hand, die Sie brauchen, um Ihre eigene Realität zu verstehen und damit auch die Realität der anderen Person, die mit Ihnen zusammen ist und in Ihnen ein Unterstützungsnetzwerk findet.“

Diese Erfahrung bot einen Raum für Verbindung, Lernen und Wachstum, in dem jede Teilnehmerin die Methodik erleben und aus dem Wissen, das sie bietet, schöpfen konnte. Es war auch ein Moment der Überzeugung und des Engagements, dieses Wissen in alle Dienste der Stiftung einzubringen, es zu teilen und zum Wohle der Frauen, die wir begleiten, in die Praxis umzusetzen.

Die Moderatorin Marlin Camargo erklärte, dass sie „die Ehre hatten, eine Gruppe wunderschöner, wertvoller Frauen zu leiten und zu moderieren, die bereit waren, ihre Herzen zu öffnen, die Methodik zu erleben, etwas über GAM zu lernen und vor allem bereit waren, diese Methodiken in ihren Arbeitsbereichen anzuwenden.“

Durch diese Erfahrung erkundeten Schwestern, Mitarbeiterinnen und Partnerinnen in der Mission die Elemente der Methodik, was ein tieferes Verständnis, eine bessere Herangehensweise und eine bessere Umsetzung ermöglichen wird. Auf diese Weise unternehmen wir entschlossene Schritte, um uns als qualifizierte Begleiterinnen auf dem Weg der persönlichen und sozialen Entwicklung zu etablieren, den wir so vielen Frauen anbieten.

Die Zusammenkunft endete am 12. September mit einer bewegenden Abschlusszeremonie und der Verleihung der Abschlusszeugnisse. Es war mehr als nur eine Schulung, es war ein Raum, um nach innen zu schauen, sich selbst zu erkennen und sich mit anderen Frauen zu verbinden, während sie die GAM-Methodik aus erster Hand erlebten.

Die psychosoziale Koordinatorin Yulieth Navarro, die an der GAM-Erfahrung teilgenommen hat, berichtete, dass es sich „um eine Selbsthilfegruppe für Frauen handelt und dass wir definitiv zu einer Stütze für alle werden“.

Die Freude über den Abschluss dieser Etappe vermischte sich mit der Gewissheit, dass das Gelernte ein wertvolles Instrument sein wird, um andere Frauen in ihren eigenen Prozessen zu begleiten. Aus dieser persönlichen Erfahrung entsteht die Kraft, eine Botschaft zu vermitteln, die alle verbindet und in jeder von ihnen Widerhall findet: Frau, du bist nicht allein – du kannst auf mich zählen!

Die Moderatorin Mabel Casanova lud „jede von euch ein, die Methodik mit großer Liebe anzunehmen, denn es ist eine Methodik, die Heilung und Versöhnung bringt und vor allem Frauen hilft, Werkzeuge zu erwerben, damit sie aus Gewaltsituationen herauskommen können“.



Heiliger Johannes Eudes: Ein helles neues Kapitel für Kinder in Ecuador

Von Jessica Muñoz, Kommunikationskommission, Ecuador (Provinz Ecuador)

Am 3. September öffnete das Schulzentrum San Juan Eudes, eine Einrichtung der Kongregation Unserer Frau von der Liebe des Guten Hirten in der Provinz Esmeraldas in Ecuador, nach umfangreichen Renovierungsarbeiten dank der Unterstützung der taiwanesischen Wohltätigkeitsorganisation TX Foundation (TzuXing – 慈行基金會) wieder seine Türen.

Die Wiedereröffnung brachte Kinder, Familien, Pädagogen, Freiwillige, Schwestern und Missionspartner zusammen und markierte den Beginn eines neuen Schuljahres.

Die Einrichtungen wurden modernisiert, um funktionalere und anregendere Räume zu schaffen – von Klassenzimmern und Bibliotheken bis hin zu Freizeitbereichen –, die die Kreativität, das aktive Lernen und die Zusammenarbeit unter den Schülern fördern.

Die Veranstaltung fand zu einem ganz besonderen Zeitpunkt statt, da wir uns auf die Feier des Internationalen Mädchentags am 11. Oktober 2025 freuen und damit das Engagement der Kongregation für die Förderung der Rechte von Mädchen und Jungen und für die ganzheitliche Entwicklung jedes Schülers bekräftigen.

Während der Feier sagte Schwester Nélida, die Koordinatorin des Zentrums:

„Heute sieht unsere Schule wie neu, schön und strahlend aus, voller Leben und Licht. All dies inspiriert unser Engagement und unsere Mission, die wir mit den Kindern und ihren Familien in unserer geliebten Provinz Esmeraldas erfüllen – vielleicht einem der am meisten vergessenen Orte in Ecuador, aber nicht für uns, die wir glauben, dass jeder Mensch ein Akteur des Wandels und der Transformation sein kann. Heute erneuern wir auch unsere Gebete, unsere Zuneigung und unsere ewige Dankbarkeit gegenüber der TX Foundation of Taiwan sowie unser Engagement für den Dienst und die Nächstenliebe gegenüber den Begünstigten der Mission.“

Während der Wiedereröffnung wurde eine Gedenktafel enthüllt und eine Urkunde zu Ehren von Dr. Cheng-Ta Hsieh überreicht, die Freda Miriklis im Namen der Stiftung dankbar entgegennahm.

Die wahren Stars des Tages waren jedoch unsere Jungen und Mädchen, die mit traditionellen Tänzen und farbenfrohen Kostümen eine kulturelle Darbietung präsentierten, die den Reichtum von Esmeraldas zeigte und die Zeremonie mit Freude erfüllte. Diese Darbietung ermöglichte es den Anwesenden, die kulturelle Identität der Region und die Kreativität der Kinder zu würdigen, was ihr Zugehörigkeitsgefühl und ihren Stolz auf ihre Wurzeln stärkte.

Darüber hinaus teilten einige Schüler ihre Eindrücke vom Zentrum mit. Andrea beispielsweise drückte ihre Dankbarkeit und Begeisterung für die renovierten Räumlichkeiten und die Unterstützung, die sie erhalten hat, so aus:

„Ich bin der TX Foundation of Taiwan und den Sisters of the Good Shepherd sehr dankbar, dass sie mir die Möglichkeit gegeben haben, zu lernen und mich als Mensch weiterzuentwickeln. Jedes Mal, wenn wir im Zentrum ankommen, werden wir mit Zuneigung empfangen und das motiviert uns, unser Bestes zu geben.“

Dank der Unterstützung der TX Foundation konnte dieses Projekt eine sichere und anregende Umgebung schaffen, in der Kinder sich ganzheitlich entwickeln können – akademisch, menschlich und spirituell. Die internationale Zusammenarbeit in Verbindung mit lokalem Engagement zeigt, wie die Vereinigung von Herzen Leben und Gemeinschaften verändern kann.

Das Schulförderzentrum San Juan Eudes der Kongregation in Ecuador ist ein lebendiges Beispiel dafür, wie Engagement, Solidarität und eine gemeinsame Mission das Leben von Kindern beeinflussen und ihnen einen Raum bieten kann, in dem ihre Träume und Talente gedeihen können.

Dieser Ort bildet nicht nur aus, sondern fördert auch menschliche und spirituelle Werte, stärkt die Hoffnung und zeigt, dass wir gemeinsam eine gerechtere und vielversprechendere Zukunft aufbauen können.

GERECHTIGKEIT UND FRIEDEN



Global Sisters Bericht: Was ist "Schwesternlobbyismus" bei der UNO?

Der Artikel „Q&A with 2 sister UN ‘veterans’ reflecting on a global body at a crossroads” (Fragen und Antworten mit zwei „alten Hasen“ der UNO, die über eine globale Organisation am Scheideweg reflektieren), der im Global Sisters Report veröffentlicht wurde, stellt Sr. Winifred Doherty von den Good Shepherd Sisters vor. Sie beschreibt die Vereinten Nationen als einen einzigartigen „Raum des Evangeliums“, in dem sich glaubensbasierte Interessenvertretung und globale Diplomatie treffen. Sr. Winifred Doherty und Sr. Teresa Kotturan, Vinzentinerin, geben eindrucksvolle Einblicke in die Wirkung der UNO, ihre Herausforderungen und die dringende Notwendigkeit von Reformen und laden die Leser ein, zu erkunden, wie sich die Schwestern weiterhin auf der Weltbühne für Gerechtigkeit und Menschenwürde einsetzen.

Global Sisters Report: Was ist „Fürsprache durch Ordensschwestern“ bei den Vereinten Nationen?

Sr. Winifred: Bei der Fürsprache bei den Vereinten Nationen geht es darum, in die dortigen diplomatischen Räume einzutreten und mit UN-Beamten, den UN-Sekretariaten, aber vielleicht noch wichtiger, mit den Mitgliedstaaten zu sprechen. Wenn man diese Arena betritt, macht man die politischen Entscheidungsträger auf die gewichtigen Probleme der Welt aufmerksam, wie sie von bestimmten Kongregationen erlebt werden. Es geht darum, unser Fachwissen, das aus unserem Charisma stammt, zu nutzen und in diplomatische Kreise einzutreten, um weltweit eine ganzheitlichere und nachhaltigere Politik zu ermöglichen.

Sr. Teresa: Es ist eine Arena, in der wir versuchen zu evangelisieren, wenn man es aus dieser Perspektive betrachten möchte. Für uns in der Tradition der vinzentinischen Spiritualität bedeutet Advocacy, sich auf die Seite der Armen zu stellen, denn unser Fokus liegt darauf, die Armen zu sehen und Christus in den Armen zu sehen – die Idee, dass wir dazu beitragen können, die Würde der Menschen wiederherzustellen, wenn sie Zugang zu grundlegenden Dienstleistungen und Leistungen haben. Die katholische Soziallehre fordert uns auf, uns für Menschen einzusetzen, die in Armut leben, denn wir alle sind nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen.

Erläutern Sie, wie der UN-Prozess funktioniert und warum es wichtig ist, Regierungen zur Rechenschaft zu ziehen.

Sr. Teresa: Wir arbeiten auf einen systemischen Wandel hin – die Advocacy-Arbeit bei den Vereinten Nationen dient einem systemischen Wandel auf globaler Ebene, und wenn Regierungen Resolutionen unterzeichnen, können wir sie auf nationaler und lokaler Ebene zur Rechenschaft ziehen.

Ein Beispiel: Im Vorfeld der Verhandlungen über die SDGs (Ziele für nachhaltige Entwicklung) haben wir uns darauf konzentriert, den Satz „ein Menschenrecht auf Wasser und Sanitärversorgung“ in die Präambel der Agenda 2030 aufzunehmen. Rund 700 Organisationen haben sich dafür eingesetzt, und es ist uns gelungen, diesen Satz in das Dokument aufzunehmen. Es gab viel Widerstand von den Industrieländern, weil sie zur Rechenschaft gezogen werden würden. Aber letztendlich waren wir erfolgreich.

Wie einfach ist es, mit Botschaftern oder Vertretern von Ländervertretungen in Kontakt zu treten?

Sr. Teresa: Der Kontakt zu den Botschaftern oder Vertretungen ist nicht so einfach, es sei denn, sie sind sehr freundlich oder man kommt aus einem Land, das NGOs (Nichtregierungsorganisationen) willkommen heißt.

Ein Beispiel, das ich gerne anführe, ist das Jahr 2017, als das vinzentinische Charisma sein 400-jähriges Jubiläum feierte und wir uns dazu verpflichtet haben, die Obdachlosigkeit auf der Straße zu beenden. Also haben wir uns als kleine Gruppe von fünf Personen zusammengetan, eine Arbeitsgruppe gebildet und konnten uns bei der Kommission für soziale Entwicklung der Vereinten Nationen für das Thema der Beendigung der Obdachlosigkeit einsetzen. So haben wir 2020 eine Resolution des ECOSOC (Wirtschafts- und Sozialrat) und 2021 eine Resolution der Generalversammlung erreicht. Das sind also Möglichkeiten, sich für etwas einzusetzen und Erfolg zu haben. Aber es ist ein langer Prozess.

Sie haben beide gesagt, dass der Raum für die sogenannte Zivilgesellschaft – wie Schwestergemeinden – kleiner geworden ist und dass das Leben bei den Vereinten Nationen vor etwa einem Jahrzehnt offener war. Könnten Sie das für mich näher erläutern?

Sr. Teresa: Ich kam Ende 2014 zu den Vereinten Nationen, und ich glaube, das war die Blütezeit der UNO, als man offen war für die Zivilgesellschaft und unsere Beiträge als wertvoll für den Prozess angesehen wurden. Das galt auch für die gesamten Migrations- und Flüchtlingsdokumente, die damals diskutiert wurden. Ich erinnere mich, dass wir bei jeder Gelegenheit Stellungnahmen abgegeben haben. Zum Beispiel bei der Dritten Internationalen Konferenz über Entwicklungsfinanzierung. Aber diese Ära scheint vorbei zu sein.



Pater Rohan Dominic, rechts, NGO-Vertreter der Claretiner bei den Vereinten Nationen, begrüßt Schwester Winifred Doherty bei ihrer Abschiedsfeier im April 2024. (GSR-Foto/Chris Herlinger)

Warum ist das so?

Sr. Teresa: Weil Multilateralismus und globale Solidarität beiseitegeschoben wurden. Der Fokus liegt jetzt auf Nationalismus. Der Mangel an Reformen bei den Vereinten Nationen, insbesondere in der Struktur des Sicherheitsrats, hat zu Machtungleichgewichten geführt. Der Fokus liegt nicht auf globaler Solidarität, sondern auf transaktionalen Beziehungen. Die Abhängigkeit von Unternehmen für die finanzielle Unterstützung der Vereinten Nationen hat deren Fähigkeit geschwächt, „We the People“ im Blick zu behalten.

Sr. Winifred: Meine Frustrationen in der Zeit nach den SDGs hatten mit dem sich durchsetzenden neokapitalistischen Ansatz zu tun. Ich glaube, dass dies mit der Einbeziehung des Unternehmenssektors in die UN begann. Den Anfang machte der UN Global Compact im Jahr 2000, als die UN den Unternehmenssektor als unverzichtbar für die Erreichung der Ziele für nachhaltige Entwicklung (SDGs) anerkannte. Das war ein Moment, in dem der Wunsch nach einer besseren Welt etwas verwässert wurde.

Die Unternehmen haben heute mehr Einfluss denn je, und niemand wird zur Verantwortung gezogen. Das neokapitalistische Modell ist auf Privatisierung und Deregulierung ausgerichtet, und die "Basis" ist der Profit. Diese Praktiken verletzen häufig die Menschenrechte, verletzen die Arbeitsrechte, verhindern die gewerkschaftliche Organisation und führen im Falle des Bergbaus zu Ausbeutung von Kinderarbeit, Landraub, Abholzung und umweltschädlichen Praktiken. Es ist also notwendig, Unternehmen zu kritisieren, die ihren Verpflichtungen in Bezug auf die Ziele der nachhaltigen Entwicklung nicht nachkommen. Die Agrarindustrie steht oft in Konflikt mit nachhaltigen Anbaumethoden, der Lebensmittelproduktion und der lokalen Ernährungssicherheit. Es gibt diesen fast globalen Drachen, der die Welt in den Abgrund reißt, sei es der Finanzsektor oder der Kriegssektor. Das Bild vom "Raum des Evangeliums" ist interessant, denn ich weiß, dass einige glauben, dass die katholische Soziallehre, die Tradition und der Dienst der Kirchengemeinden die Vereinten Nationen selbst und beispielsweise die SDGs wirklich durchdringen. Es ist nicht offenkundig, aber sozusagen in das Ethos der Vereinten Nationen "hineingebacken".

Sr. Teresa: Wenn Sie eines der vergangenen oder aktuellen UN-Dokumente lesen und die Wortwahl, die Formulierungen und die verwendete Sprache analysieren, werden Sie den Einfluss der Sprache und der Werte des Evangeliums erkennen, und die katholische Soziallehre - die Wahrung der Würde der Menschen - ist darin eingeflossen.

Das ist keine eindeutige Sprache. Aber die Männer und Frauen, die nach dem Zweiten Weltkrieg an der Gründung der Vereinten Nationen beteiligt waren, kamen zumeist aus einer christlichen Perspektive. Sie brachten eine Sprache mit, die in der christlichen Tradition verankert war.

Sr. Winifred: Ich stimme zu. In meiner eigenen Kongregation fragten mich die Leute: "Welchen Unterschied macht die UNO und warum ist unsere Anwesenheit dort wichtig?" Ich habe mir den Begriff "Raum des Evangeliums" ausgedacht, um unseren Mitgliedern zu verdeutlichen, dass dies dem, was wir als Ordensleute des Guten Hirten sind, nicht fremd ist. Es ist tatsächlich der "Raum des Evangeliums". Und es ist der "Raum des Evangeliums", in dem wir in der Lage sind, den Samen zu säen.

Haben Sie eine offenkundig religiöse Sprache verwendet, als Sie für die Sache eintraten?

Sr. Winifred: In der UNO habe ich mich immer zurückgehalten, die katholische Soziallehre direkt zu zitieren. Wenn ich jetzt sage, dass ich Mitglied der Kongregation Unserer Lieben Frau von der Liebe des Guten Hirten bin, gebe ich damit öffentlich zu, wer ich bin. Was ich tue, ist von dem geprägt, was mir am meisten am Herzen liegt, und das sind natürlich das Evangelium, die Seligpreisungen und die körperlichen Werke der Barmherzigkeit. Aber ich habe diesen Ansatz nicht gewählt, wenn es darum geht, Fürsprache zu leisten. Ich würde eher einen sozialpolitischen Ansatz wählen. Wir versuchen, die Nächstenliebe nicht als Almosen zu betonen, sondern eher eine auf Rechten basierende Sprache zu verwenden - die Idee, dass alle Menschen ein Recht auf ein würdiges Leben haben.



Zehn Jahre nach Laudato Si': Ein neues Kapitel im Kampf für unseren Planeten

Von Charlotte Vogel, GSIJP NGO Representative Associate, New York Office

Als Laudato Si' am 18. Juni 2015 veröffentlicht wurde, brach die Website des Vatikans unter der Last der weltweiten Neugierde kurzzeitig zusammen. Die Welt war gespannt darauf, die Enzyklika von Papst Franziskus zu lesen – die erste, die sich ausschließlich mit der ökologischen Krise befasste. In sechs Kapiteln auf insgesamt 184 Seiten setzte sich Papst Franziskus mit den dringenden Problemen des Klimawandels, des Verlusts der Artenvielfalt, der Armut und der Ungerechtigkeit auseinander. Doch obwohl er diese gewaltigen Herausforderungen benannte, schloss er mit einem Aufruf zur Hoffnung:

„Noch ist nicht alles verloren. Der Mensch ist zwar zu dem Schlimmsten fähig, aber er ist auch fähig, über sich selbst hinauszuwachsen, sich wieder für das Gute zu entscheiden und einen Neuanfang zu wagen, trotz seiner mentalen und sozialen Konditionierung“ (LS 205).

Ein Jahrzehnt später steht die Geschichte kurz davor, sich zu wiederholen. Papst Leo XIV. wird seine erste große Erklärung zum Klimawandel abgeben und über die Botschaft und die Auswirkungen von Laudato Si' reflektieren. Der Heilige Vater wird auf der Raising Hope Conference sprechen, einer globalen Veranstaltung, die darauf abzielt, Zusammenarbeit und moralische Führungskraft angesichts einer schwierigen Umweltlage zu fördern. Zahlreiche Führungskräfte und Experten aus Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Politik werden vom 1. bis 3. Oktober 2025 in Castel Gandolfo, Italien, zusammenkommen, um aktuelle Klimaprobleme zu diskutieren und die wirksamsten Maßnahmen für einen bedeutenden Wandel vorzuschlagen.

Mit Referenten wie Dr. Iyad Abu Moghli, Gründer der Faith for Earth Coalition des Umweltprogramms der Vereinten Nationen, der brasilianischen Ministerin für Umwelt und Klimawandel, Marina Silva, und Arnold Schwarzenegger, Gründer der Schwarzenegger Climate Initiative, will die Konferenz „als globale Familie des guten Willens“ zusammenkommen und einen Kurs für eine integrale Ökologie in der Zukunft festlegen.

Da Papst Franziskus die katholische Gemeinschaft im Rahmen des Jubiläumsjahres dazu aufgerufen hat, „Pilger der Hoffnung“ zu sein, steht die bevorstehende Konferenz vor einer schwierigen Herausforderung, da die Welt eine Zunahme der Häufigkeit und Schwere von Naturkatastrophen sowie Rückschritte von Regierungen und Unternehmen beim Umweltschutz und bei der Forschung zur Linderung von Leid und Schäden erlebt hat.

Seit letztem Jahr ist unsere weltweite Mission des Guten Hirten von verheerenden Überschwemmungen von Thailand bis Kenia und heftigen Erdbeben in Myanmar und Thailand betroffen. In Kanada und Bolivien haben Waldbrände aufgrund von Dürren biologisch vielfältige Wälder und Feuchtgebiete zerstört. Hitzewellen treten regelmäßig und über längere Zeiträume auf, da die Treibhausgaskonzentrationen weiter steigen, sodass 2024 mit durchschnittlich 1,55 °C über dem vorindustriellen Niveau das heißeste Jahr seit Beginn der Aufzeichnungen sein wird.

In diesem Jahr jährt sich auch zum zehnten Mal das Pariser Klimaschutzabkommen, der rechtsverbindliche internationale Vertrag zum Klimawandel, in dem sich die Länder verpflichten, die globale Erwärmung durch die Reduzierung des Verbrauchs fossiler Brennstoffe über einen längeren Zeitraum auf 1,5 °C über dem vorindustriellen Niveau zu begrenzen. Das Zusammentreffen dieser beiden Jahrestage bietet eine einzigartige und wichtige Gelegenheit für die Raising Hope-Konferenz: eine Zeit, um zusammenzukommen, um die seit diesen großen Fortschritten im Jahr 2015 erzielten Fortschritte und die erfahrenen Rückschläge zu bewerten und gestärkt, mobilisiert und mit neuer Energie aus der Konferenz hervorzugehen, um die Mission sowohl von *Laudato Si'* als auch des Pariser Abkommens fortzusetzen.

Good Shepherd International Justice and Peace unterstützt diese Arbeit durch die Förderung einer integralen Ökologie. Unsere Position bei Good Shepherd betont die Verflechtung zwischen sozialen und ökologischen Fragen und befasst sich mit den ungerechten Realitäten der Entwicklung und des Klimawandels. Wir setzen uns für eine Politik ein, die inklusive und universelle Rechte fördert, marginalisierten und benachteiligten Gemeinschaften bei der Verwirklichung eines gerechten ökologischen Wandels Vorrang einräumt und einen Wandel im Verhalten von ökologischer Ignoranz hin zu ökologischer Verantwortung fördert.

Papst Leo hat angedeutet, wie er diese Botschaft der Hoffnung seines Vorgängers fortsetzen wird, wie er in einer Predigt am 7. Juni 2025 erklärte:

„Die Erde wird ruhen, Gerechtigkeit wird herrschen, die Armen werden sich freuen und der Frieden wird zurückkehren, sobald wir nicht mehr als Raubtiere, sondern als Pilger handeln. Nicht mehr jeder für sich, sondern Seite an Seite. Nicht mehr gierig diese Welt ausbeuten, sondern sie pflegen und schützen, wie es uns die Enzyklika *Laudato Si'* gelehrt hat.“

Seine Botschaft wird sicherlich im Internet für Aufsehen sorgen und die Notwendigkeit bekräftigen, sofortige und umfassende Maßnahmen gegen das zu ergreifen, was unser gemeinsames Zuhause bedroht.



Wir sind hier: Der Gute Hirte im Zentrum der Girls Speak Out 2025

Von Kimberly Happich Moloche und Lara Eid, Good Shepherd International Justice and Peace

Am 10. Oktober öffnet die UNO ihre Türen für den Internationalen Tag des Mädchens 2025: Girls Speak Out, eine mutige und dringliche Zusammenkunft, bei der Mädchen aus aller Welt das Mikrofon ergreifen – nicht als Gäste, sondern als Führungskräfte und Fürsprecherinnen. In einer Welt, in der politische Spannungen, Konflikte und systemische Ungleichheiten weiterhin die Rechte und die Zukunft junger Menschen bedrohen, könnte diese Veranstaltung nicht wichtiger sein. Girls Speak Out ist nicht nur eine symbolische Feier, sondern eine wirkungsvolle politische Intervention, die darauf abzielt, die Machthaber zur Rechenschaft zu ziehen.

Das Team von Good Shepherd International Justice and Peace (GSIJP) hat als Mitglied der Arbeitsgruppe für Mädchen eine zentrale Rolle bei der Gestaltung des diesjährigen Programms gespielt. Unser Team hat sich aktiv am Planungsprozess beteiligt und dafür gesorgt, dass die Prioritäten der Mädchen nicht nur gehört, sondern auch auf die globale Bühne gebracht werden.

Unsere Mitarbeiterin Lara Eid hat die Koordination mit den Mädchenvertreterinnen geleitet und sie bei der Gestaltung des Programms unterstützt, damit ihre Lebensrealitäten im Mittelpunkt stehen. Gleichzeitig wurde unsere Hauptvertreterin für Nichtregierungsorganisationen, Kimberly Happich Moloche, kürzlich zur Co-Vorsitzenden der Arbeitsgruppe für Mädchen gewählt. Diese Rolle spiegelt das Vertrauen wider, das in die Führungsqualitäten von Good Shepherd gesetzt wird, und stärkt unsere Fähigkeit, uns für einen transformativen Wandel für Mädchen einzusetzen.

Das diesjährige Girls Speak Out steht unter dem Motto „Wir sind hier: mutig, vielfältig und unaufhaltsam – wir fordern Maßnahmen für die Rechte von Mädchen“. Mädchen werden einen dynamischen, generationsübergreifenden Dialog mit den UN-Mitgliedstaaten und -Organisationen führen. Die Teilnehmer werden Geschichten von Mädchen hören, die ihre Rolle als Friedensstifterinnen und Beschützerinnen einfordern. Sie werden aus erster Hand von Mädchen hören, die sich gegen Diskriminierung wehren und ihre Macht angesichts von

Marginalisierung, digitaler Ausgrenzung und schädlichen Praktiken zurückerobern. Über die Erfahrungsberichte hinaus steht in diesem Rahmen die Rechenschaftspflicht im Vordergrund: Die Mitgliedstaaten und UN-Organisationen werden aufgefordert, Verpflichtungen einzugehen, die direkt auf die von den Mädchen selbst formulierten Prioritäten eingehen.

„Girls Speak Out“ ist wichtig, weil es in einer Zeit stattfindet, in der dringender Handlungsbedarf besteht. Weltweit sind Mädchen mit zunehmenden Bedrohungen konfrontiert: Einschränkungen ihrer Bildungsrechte, zunehmende geschlechtsspezifische Gewalt, schrumpfende zivilgesellschaftliche Räume und sich verschärfende Ungleichheiten, die durch Konflikte und den Klimawandel noch verstärkt werden. In dem aktuellen politischen Klima, in dem Verpflichtungen zur Einhaltung der Menschenrechte allzu oft verzögert, verwässert oder ignoriert werden, erinnert uns diese Veranstaltung daran, dass die Stimmen von Mädchen nicht aufgeschoben oder beiseitegeschoben werden dürfen. „Girls Speak Out“ ist ein Ort, an dem Mut auf Verantwortungsbewusstsein trifft, an dem Geschichtenerzählen zur Strategie wird und an dem Forderungen zu Verpflichtungen werden.

Gemeinsam sind wir unaufhaltsam!

GSIF



Neema, Demokratische Republik Kongo

Im Osten der Demokratischen Republik Kongo ist die Bevölkerung seit Monaten ins Kreuzfeuer eines verheerenden bewaffneten Konflikts geraten – in der ersten Hälfte des Jahres 2025 waren über eine halbe Million Menschen aufgrund der weit verbreiteten Gewalt und Instabilität zur Flucht gezwungen. Die 50-jährige Neema stammt ursprünglich aus Goma, der Hauptstadt von Nord-Kivu im Osten der Demokratischen Republik Kongo, und besaß einen Laden, in dem sie Fisch und Getränke verkaufte. Dank ihres Geschäfts konnte sie ihre sechs Kinder versorgen und ein angenehmes Leben führen.

Doch im Januar 2025 wurde ihr Leben durch das Wiederaufflammen der Gewalt auf den Kopf gestellt. Als sie eines Tages am Stadtrand hinter dem Auto des Gouverneurs herfuhr, wurde sie Zeugin seiner Ermordung. Es brach Chaos aus: Schüsse, Panik und weit verbreitete Gewalt. Sie begriff, dass es Zeit war zu fliehen, um ihr Leben und das ihrer Kinder zu retten. Von ihren Söhnen zur Flucht gedrängt, verließ Neema die Stadt mit ihren beiden jüngsten Töchtern, die besonders der Gefahr sexueller Gewalt ausgesetzt waren, die während des Konflikts weit verbreitet war.

Sie floh aus ihrem Zuhause und nahm fast nichts mit – nur ihre Kleidung und 100 Dollar. Sie begab sich auf eine gefährliche Reise und bestieg ein Boot nach Bukavu, der Hauptstadt von Süd-Kivu. In Bukavu war die Lage ebenso schlimm. Soldaten, die sich in den Süden des Landes zurückzogen, verlangten von ihnen Geld für den Transport, sonst dürften sie nicht weiterfahren. Neema gab ihnen alles was sie hatte. Sie fuhren mit dem Auto von Bukavu nach Uvira und mit dem Boot von Uvira nach Kalemie. In Kalemie campierten Neema und andere vertriebene Familien zwei Wochen lang vor dem Flughafen. Schließlich organisierten Soldaten einen Transport, der jedoch nur wenige Personen aufnehmen konnte, so dass 48 Menschen zurückbleiben mussten.

Krieg zerstört alles, zerbricht Leben und hinterlässt unauslöschliche Narben bei Einzelpersonen und Gemeinschaften. Ich hatte ein Haus, ein Geschäft und ein Auto. Jetzt habe ich nichts mehr.

Nach einer strapaziösen zweiwöchigen Reise kamen sie dank Soldaten, die ihnen angeboten hatten, sie dorthin zu bringen, in Kolwezi an. Dort stellte ihnen ein junger Straßenverkäufer eine Frau aus Goma vor, die sie aufnahm und ihnen Unterkunft bot. Neema fühlte sich krank und wollte die Familie ihrer Gastgeberin nicht übermäßig belasten, deshalb bat sie darum, mit jemandem in Kontakt gebracht zu werden, der ihr helfen könnte. Einige Tage später wurde sie nach Bon Pasteur gebracht.



Dort wurde sie von den Novizinnen willkommen geheißen und Sr. Furaha und Sr. Yvette vorgestellt, die sie mit Essen, medizinischer Versorgung und psychologischer Unterstützung versorgten. Neema ist schwer krank und kann noch nicht an Aktivitäten oder Schulungen teilnehmen, aber sie erhält täglich Pflege und Hilfe. Ihre ältere Tochter besucht nun die Berufsausbildung beim Guten Hirten, während die jüngste dank der Unterstützung der Gastfamilie eine reguläre Schule besucht.

Ich kannte hier niemanden, aber ich wurde mit Freundlichkeit aufgenommen – erinnert sie sich.

Die Situation bleibt jedoch schwierig. Neema ist mit Unsicherheit über die Zukunft und Fragen ihrer Kinder konfrontiert: „Werden wir jemals wieder Fleisch essen?“ Sie sagt ihnen, sie sollen Geduld haben, denn eines Tages werden sie sich wieder wie zu Hause fühlen.

Trotz dieser Umstände ist Neema entschlossen, ihre Unabhängigkeit zurückzugewinnen. Sie sagt, sie habe in Kolwezi Frieden gefunden. Sie fühlt sich sicher und unterstützt und hofft, wieder ein kleines Geschäft, wie das in Goma, eröffnen zu können.

Wenn Sie jemanden sehen, der um sein Leben rennt, helfen Sie ihm. Flüchtling zu sein ist eine der schwierigsten Erfahrungen, die man machen kann. Ich möchte anderen, insbesondere denen, die in Kolwezi ankommen, sagen, dass sie zu Bon Pasteur kommen sollen. Ich wurde mit Liebe und Unterstützung aufgenommen. Auch diejenigen, die noch weit weg sind, sollten die Hoffnung nicht verlieren.